

## **Modellprojekt Colombo - Fallbeschreibung zur Erhebung mit Lehrkräften einer kooperierenden Schule**

### **Teilnehmende**

An der als Gruppendiskussion angelegten Erhebung konnten insgesamt nur eine Lehrerin und ein Lehrer teilnehmen. Das Gespräch fand am 12. Juni 2013 an einem Tisch im Freien (Freiplatz im Innenhof der Schule) statt und dauerte 90 Minuten. Um zu vermeiden, dass bei jeder Aussage deutlich wird, wer sie getätigt hat, werden die Zitate ohne einheitliche Abkürzungen präsentiert und vor allem der Zusatz zum Geschlecht weggelassen.

### **Zum Kontext der Erhebung:**

Die Erhebung fand in der vorletzten Woche vor den Schulferien statt, einer Woche, die vor allem für Projekte reserviert ist. Zwar konnten nur wenige Lehrerinnen und Lehrer für die Erhebung gewonnen werden, die beiden Teilnehmenden sind jedoch sehr mitteilsam und berichten sehr engagiert über ihre Eindrücke zum Modellprojekt. Die beiden unterbrechen sich gegenseitig (vor allem er sie), so dass keinerlei Gesprächspause entsteht.

### **Zugang der Beteiligten zum Modellprojekt**

Der Erstkontakt zur Schule fand im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung des Modellprojekts im Bezirk statt.

*„Meine Absicht war vorher schon, politische und geschichtliche Themen durch Dokumentationen zu erstellen. Wir hatten vorher schon was mit Fotos gemacht, also bildhafte Dokumentationen. Bei einer Veranstaltung im [Bezirk] hab ich das Team vom Projekt kennen gelernt, die haben das Projekt vorgestellt, dann sind wir ins Gespräch gekommen und ich habe relativ begeistert zugegriffen.“*

In diesem Zitat wird deutlich, dass vor allem das methodische, mediale Angebot auf das Interesse bei den Lehrkräften stößt. Gerade für Jugendliche wird die Idee Videoclips zu erstellen als besonders attraktiven Zugang eingeschätzt:

*„Und Schülern zu ermöglichen diese Geschichte zu erzählen, das macht man so selten. Das macht man mit Texten. Filme haben nochmal einen anderen Zugang zu Schülern. Die Wirkung von Musik, die Wirkung von der Sprecherstimme, das sind andere Komponenten die weiter gefasst sind als sich nur mit dem Text zu beschäftigen. Das spricht die auch mehr an, das kommt denen auch mehr entgegen, weil sie sich heute mit dem Smartphone schnell mal eine Dokumentation angucken und das ist dann das Lernen für eine Arbeit. Das ist heutzutage anders, darauf muss man irgendwie eingehen.“*

Die Aufgabenstellung einen Videoclip zum Thema Antisemitismus zu erstellen, greift nicht nur ein Medium auf, das für Jugendliche hochaktuell und spannend ist (s. o.). Gleichzeitig

erfahren die Jugendlichen theoretisch (durch Informationen) und praktisch (durch Erproben) aus welchen verschiedenen Komponenten Filme bestehen:

*„Und wenn man das dann intensiver macht dann lernen sie ein bisschen, etwas reflektierter damit umzugehen, mit Film. Und sie lernen auch, was für eine Arbeit dahinter steckt, eine richtig gute Dokumentation hinzukriegen.“*

Es wird zu den anderen Aspekten immer wieder auftauchen: Für den Zugang zum Modellprojekt ist es wichtig, dass von Beginn an deutlich ist, dass das Projektteam aus didaktischen, methodischen, technischen und inhaltlichen Profis besteht.

## **Eine motivationsfördernde Gestaltung des Lernprozesses stärkt Jugendliche in ihren Fähigkeiten**

Das Modellprojekt stellt für die Schülerinnen und Schüler eine motivierende Lernumgebung bereit. Immer wieder wird betont, dass die „Organisation absolut perfekt“ war. Eine Rolle spielt dabei, dass die Jugendlichen in einer schönen Umgebung, raus aus ihrer alltäglichen Schul-Umgebung sind:

*„Aber es ist schon ein anderer Lernort. Das ist schon mal schön, wenn man aus der Schule raus ist und woanders übernachtet, mit Freunden übernachtet.“*

Die Methodenwahl und -vielfalt spielen eine positive Rolle, um die Jugendlichen länger als üblich an einem Thema, einer Aufgabe arbeiten zu lassen.

*„Der Teamer war Moderator, hat den Schülern viel Redeanteil eingeräumt und hat den auch eingefordert. Die Aufgaben waren so ausgewählt dass sie lösbar waren aber dass die Schüler da auch mit neuem rausgegangen sind. Die Texte waren prägnant, interessant, verblüffend, schockierend auch.“*

*„Die waren sehr stark einbezogen. Die Schüleraktivität stand im Mittelpunkt der Methode. Sie haben sich viel bewegt, das war sehr haptisch. Es war sehr materialintensiv, das kann man nur in Kleingruppen, mit einem hohen Betreuungsschlüssel umsetzen.“*

Auch der Seminaraufbau fällt den beteiligten Lehrkräften positiv auf und wird als „super strukturiert“ bezeichnet.

*„Rein vom Ablauf her, von der zeitlichen Strukturierung, war das schon optimal. Die haben sich natürlich viel Zeit im Vorfeld genommen für diese Erkenntnisvermittlung, aber das ist auch notwendig, sonst kommt kein Film zustande, der in irgendeiner Form einen Aussagegehalt hat und dem Projekt zuzuordnen ist.“*

Als weiterer wichtiger Grund für das Gelingen der Projektwoche stellen die Lehrkräfte heraus, dass das Projektteam aus Profis zusammengesetzt ist.

*„Das ist auch nochmal so ein Effekt von solchen Projekten, wenn da Leute aus der Berufswelt sind, die irgendetwas wirklich professionell machen und ihren Lebensunterhalt damit verdienen. Die gehen mit einer ganz klaren Struktur an die Dinge heran weil sie*

*wissen, in der Zeit muss ich das und das schaffen. Das erleben Schüler so gut wie nie. Sie sind hier in der Schule, sie haben ihre Arbeiten, aber das ist nie die reale Lebenswelt. Das ist immer noch Schule, Schonraum irgendwie und Lernraum. Aber konfrontiert zu werden mit dem, wo der Status ist, da muss ich mal hin, das muss ich auch irgendwann so können, vielleicht wird das auch ein Vorbild für den einen oder anderen. Das ist zumindest eine Orientierung, aha, so wird eigentlich später mal gearbeitet. Zu sehen, was die Fähigkeiten eines Profis sind und wie schnell der zu einem Ergebnis kommt, das motiviert wahrscheinlich auch. Die, die eine Affinität entwickelt haben, das motiviert die auch, dass sie dann wissen, ah, wenn ich da hin will, muss ich vielleicht auch etwas mehr machen.*

Die Profis motivieren und können ein Vorbild für die Jugendlichen sein, das auch über die Projektwoche hinaus trägt. Die Betonung der Professionalität überrascht insofern, als dass Lehrerinnen und Lehrer auch Profis sind. Die Besonderheit im Projektteam lässt sich jedoch mit folgendem Zitat gut illustrieren:

*„Das war toll, dass sie da einfach mal Leute kennengelernt haben, die von sich Sachen erzählen konnten, die Lebenserfahrungen hatten, die schon sonstwo waren in der Weltgeschichte und schon das alleine zu hören, das bieten Lehrer eben nicht, so eine Weltoffenheit, einfach so eine Erfahrung, das ist im Durchschnitt ja bei Lehrern nicht der Fall. Ganz viele von uns haben Schule besucht, danach Hochschule besucht und dann sind sie in der Schule gelandet. Das echte wirkliche Leben ist an vielen Lehrern in der Berufskarriere ja vorbei gegangen.“*

Besonders beeindruckt waren die Lehrerin und der Lehrer, dass das Lernsetting auch die Jugendlichen erreichen konnte, die in der Schule Schwierigkeiten haben:

*A: Die Organisation war auch absolut perfekt, die Leute waren absolut professionell eingestellt auf den Umgang mit unseren Schülern, die eigentlich im Allgemeinen umgänglich, aber nicht immer einfach sind. Gesamtschüler haben natürlich entsprechend auch Verhaltensauffälligkeiten mitgebracht, Motivationsschwierigkeiten. Wir hatten da auch einen Wiederholer, der hat versucht seinen MSA zu erreichen...*

*B: ... hat er dann auch.*

*A: Und insofern waren das jetzt nicht die unbedingt motiviertesten Schüler aber durch das Setting und die Idee des Projekts waren die dann auch sehr engagiert und motiviert und haben bis abends um halb zwölf oder so...*

*B: ... bis halb zwölf, wir mussten die dann wirklich ins Bett. Wir haben dann gesagt: ‚Jetzt ist Schluss, hört ihr bitte auf...‘*

*A: -hier gesessen und gearbeitet‘. Die haben sich festgebissen, etwas, was man sonst schwer so hinbekommt. Im Rahmen von Schule kriegt man das selten so hin.“*

Der außerschulische Lernort, zusammen mit der gestellten Aufgabe führen dazu, dass nicht nach Stundenplan, sondern motiviert bis in die Nacht hinein gearbeitet wird.

## Die selbst erstellten Videoclips stärken das Selbstbewusstsein

Die beiden Lehrkräfte berichten, dass gerade durch das Medium Film viele Jugendliche durchaus an die Grenzen ihres eigenen Zutrauens stoßen. Sie berichten vor allem von der Scheu, die eigene Stimme aufzunehmen.

*„Ihre eigene Stimme zu hören war ihnen schon fremd und komisch. Und dass das dann auch ein Film ist den auch andere sehen. Denen ist gar nicht bewusst, in zwei Jahren kennt die kein Mensch an der Schule. Und wenn dann der Film kommt ist das einfach die Stimme von einem Sprecher der gut spricht, aber sie selber sind dann doch sehr kritisch mit sich.“*

Aber auch für diese Ängste hat das Modellprojekt offensichtlich Antworten, so dass es gelingt, dass sich alle Schülerinnen und Schüler beteiligen:

*„Aber die haben durch die Idee des Films alle dazu gebracht, jeder musste mal was einsprechen, und auch so ein bisschen schauspielerisch, dadurch waren sie nicht zu sehen, aber zu hören. Das war für mich interessant zu beobachten, wie groß die Hemmungen da waren. Aber das haben wir dann abgebaut gekriegt und dann haben auch alle da ihre Textchen eingesprochen.“*

Nicht nur, dass die Jugendlichen motiviert und mit langem Atem an ihren Videoclips gearbeitet haben, das Ergebnis ihrer Bemühungen macht sie stolz:

*„Wie sie selbst auch stolz auf ihre Ergebnisse waren. Ich hab den Eindruck bekommen, sie haben sich voll mit dem Thema identifiziert und haben sich da auch voll reingehangen, deswegen halt auch bis halb zwölf und die waren dann auch voller Stolz und haben das hier gezeigt und vor Ort, als sie das zum ersten Mal gesehen haben, das war auch echt Gänsehautfeeling.“*

Wahrscheinlich waren die Lehrerinnen und Lehrer ebenso positiv überrascht über die entstandenen Produkte, die auch bei öffentlichen Veranstaltungen der Schule gezeigt werden und von den Lehrkräften im Unterricht eingesetzt werden:

*„Die meinten erst: ‚Dokumentation? Wir? Das können wir doch gar nicht.‘ Das haben die wirklich im Unterricht gesagt, ‚das kriegen wir nie hin‘. Von ihnen selber eine eigene Einschätzung: ‚Das ist zu viel, dass schaffen wir nicht.‘ Ich hab dann selber auch angefangen und grob geplant: ‚Nee, das können wir nicht.‘ Und am Ende als ihre Filme fertig waren und regelmäßig gezeigt wurden und auch die Schüler eingeladen wurden darüber zu berichten, da merkt man schon, wie sie dann stolz darauf sind.“*

Allerdings wird hier auch eine kleine Kritik angedeutet:

*„Also, ich bin ja immer so ein bisschen ein kritischer Geist, ich hatte immer das Gefühl dass die Teamer noch zu viel machen, gerade was das Filmen angeht. Ich hätte mir gewünscht, dass die die Schüler mehr noch alleine ziehen lassen. Dann wäre natürlich kein Ergebnis auf dem Niveau zustande gekommen.“*

Hiermit ist angesprochen, dass sich das Team auf einem schmalen Grat bewegt: Einerseits gilt es die Ideen, Vorstellungen und Bearbeitungsideen der Jugendlichen nicht nur aufzugreifen, sondern auch in den Mittelpunkt zu stellen. Andererseits ist die Qualität der entstehenden Produkte wichtig für das Erfolgserlebnis der Jugendlichen. Hinzu kommt, dass gute Resultate besser präsentierbar sind, für die Jugendlichen wie auch das Projekt. Beide Ansprüche - Qualität und Eigenverantwortung - sind nicht immer vereinbar.

### **Informationen zu Antisemitismus vermitteln eine Wissensbasis und sensibilisieren die Jugendlichen für antisemitische Äußerungen**

Die Lehrkräfte berichten darüber, dass Antisemitismus in der Schule und im Alltag der Jugendlichen durchaus eine wichtige Rolle spielt:

*„Wir haben muslimisch geprägte Jugendliche, sehr viele, und in den Elternhäusern gibt es viele, sehr, sehr starke antijüdische, antisemitische Einstellungen. Das wird dann auch zum Teil verbal ganz eindeutig geäußert. Also es gibt regelrechte Anfeindungen gegenüber jüdischen Jugendlichen. Es gibt keine offene Gewalt, keine offenen Konflikte, aber unter der Oberfläche schon. Wir haben hier auch ein Gremium von Kollegen, die sich religiös motivierter Konfliktfälle annehmen. Insofern ist das schon ein wichtiger Arbeitsbereich, ein wichtiger Schwerpunkt, weil das die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen betrifft. Antisemitismus ist nichts aus der Geschichte, das betrifft die Jugendlichen hier.“*

Gleichzeitig weisen die Aussagen der Befragten darauf hin, dass die Jugendlichen kaum Informationen zum Antisemitismus haben. Der Input zu historischen und aktuellen Aspekten des Antisemitismus verschafft den Jugendlichen eine Wissensbasis. Vor allem Interviews mit Passanten verdeutlichen den Jugendlichen die Bedeutung von Wissen.

*A: „Ja, sie waren sich gar nicht der Sache bewusst, dass viele Antisemitismus entweder verdrängen oder nur oberflächliches Wissen dazu haben. Und mit der Auseinandersetzung im Filmprojekt haben sie auch für sich dann gemerkt: ‚Ich hab das jetzt dazugelernt‘. Bei extremen Fragen, wo dann die extremen Antworten kommen, da haben sie schon danach gesagt: „Wie dumm sind die denn alle?“ Das konnten sie überhaupt nicht verstehen und ich glaube, dass ihnen bewusst ist, dass man sich sehr intensiv damit auseinander setzen sollte.*

*B: Sie haben dann Fragen vorbereitet und einfach irgendwelche Passanten gefragt und da kamen so erstaunlich schwache Antworten, Schwafel-Antworten. Eigentlich haben sie quasi einen Spiegel vorgehalten bekommen, wie sie vor dem Input selber auch geantwortet hätten. Sie haben fremde Leute gefragt und haben damit quasi sich selber vor dem Seminar befragt. Wenn sie vorher gefilmt worden wären, hätten sie vermutlich genauso um den heißen Brei geredet. Und das war glaub ich der krasseste Effekt, dass sie selber gelernt haben. ‚Gott sei Dank, wir waren hier und wir haben was dazu gelernt, und wenn man uns jetzt filmen würde, würden wir nicht mehr ganz so ahnungslos und hilflos da stehen.‘ Also sie hätten da jetzt eine Position und hätten Ahnung.*

*A: Also sie waren schon erschrocken über einige Antworten.*

*B: Aber die hätten sie wahrscheinlich vorher auch selbst gegeben. Das haben wir aber nie so gesagt.“*

Diese Gesprächspassage unterstreicht, wie bedeutend der Wissenszuwachs für die Jugendlichen ist, auch wenn sie möglicherweise noch nicht in vollem Umfang die Funktionsweise von Vorurteilen und damit verbundenen Abwertungen durchschauen. Offensichtlich ist den Schülerinnen und Schülern immerhin klar geworden, dass Wissen erstrebenswert ist:

*„Ach, das war bei dem letzten Film, das hat eine Passantin so toll gesagt, das haben die Schüler so richtig als Lebensmotto mitgenommen. Die sagte: ‚Nicht das Nichtwissen ist gefährlich, aber das nicht-wissen-wollen.‘ Und das haben die so mitgenommen, diesen Spruch fanden die so toll, der kam dann am Ende vom Film.“*

Immer wieder werden in besonderer Weise die Methoden zur Vermittlung von Wissen hervorgehoben, gerade auch solche die über die Erstellung eines Videos transportiert werden:

*„Die mussten sich ja praktisch erarbeiten: ‚Welche Aussage wollen wir eigentlich mit dem Film vermitteln?‘ Und dazu brauchen sie auch einen Kenntnisstand und eine Meinung, also eine Beurteilung des ganzen Bereichs, und das hat mit den Methoden gut funktioniert. Die Urteilsfähigkeit der Schüler wurde unglaublich gefördert. Die Schüler wurden mit Material konfrontiert, teilweise auch was aus dem Mittelalter stammte, und sie sollten Kategorien und Vorurteile die vorgegeben waren zuordnen.“*

Auch über die konkrete Projektwoche hinaus beobachten die Lehrerin und der Lehrer, dass sich Veränderungen bei den Jugendlichen eingestellt haben:

*„Es gab schon Aussagen die eindeutig auch belegen, dass da Veränderungen stattgefunden haben. ‚Von der Sache her war ich ja eigentlich auch Antisemit‘, sagte der eine so. ‚Ich hab ja genauso gedacht‘. Seine eigenen Denkweisen, mit denen er da konfrontiert war, das hat ihm schon sehr zu denken gegeben. Im Fan Club bei [Fußballverein] ist er regelmäßig beim Fußball und er hört da, wie die Fans der gegnerischen Spieler dann ‚Jude‘ rufen. Und das war ihm vorher nie bewusst, und er hat da mitgebrüllt, ohne darüber nachzudenken. Und jetzt würde er das nie wieder tun, hat er gesagt. Das ist ihm in dem Moment auch unangenehm gewesen, dass er selber so gedankenlos war.“*

An dieser Stelle ist noch anzuführen, dass den Befragten v. a. das Video präsent war, in dem Passanten zum Thema Antisemitismus befragt wurden. Gleichzeitig ist auch bemerkenswert, dass für die Lehrkräften - durchaus konsistent mit ihrer Profession - vorwiegend kognitive Wissensbestände relevant sind.

## **Als teilnehmende Beobachtende entdecken die Lehrerinnen und Lehrer neue Talente und Stärken ihrer Schülerinnen und Schüler**

Bis hierher wurde dargestellt, was das Modellprojekt bei den Schülerinnen und Schülern auslöst. Gegenstand des Gesprächs war jedoch auch das Erleben der Lehrkräfte und deren Lernergebnisse. Bereits am Anfang des Gesprächs machten die Befragten deutlich, dass die Chance dabei sein zu können (nicht zu müssen), sehr positiv bei ihnen ankommt. Außerhalb des klassischen Schulkontexts erschließt sich für sie damit auch die Möglichkeit, ihre Schülerinnen und Schüler anders zu erleben, Potential zu entdecken, das sie noch nicht kannten.

*„Manche sind ja schon etwas ruhiger, die sind aber auf einmal auch während des Films, während der Befragung richtig aus sich rausgegangen. Das hat uns am meisten beeindruckt. Das war für mich das Beeindruckendste, dass auf einmal die ganz Ruhigen bei so einem Projekt sich thematisch auseinandersetzen und dass auch ganz, ganz bewusst gezeigt haben. Die sind da nicht nur rein in die U-Bahn und haben da irgendwas gemacht, sondern haben sich wirklich unter Anleitung da Sachen getraut.“*

Außerdem gelingt es dem Modellprojekt, die Expertise der Jugendlichen sichtbar zu machen, so dass auch die Lehrerinnen und Lehrer überrascht sind, was die Jugendlichen wissen. Das wird beim Thema Religion deutlich:

*„Das Interessante war, dass sich die Schüler unglaublich gut, es ging ja um Antisemitismus und Filme oder Videoclips gegen Antisemitismus, zum einen mit Religion und Geschichte auskannten. Wie viel die eigentlich schon mitbringen und wie wenig wir vielleicht auch im Unterricht da explizit darauf eingehen. Also der Religionsunterricht wird das tun, aber dass man das auch nochmal aufgreift. Das war recht erstaunlich.“*

In diesem Zitat ist bereits erkennbar, dass es nicht alleine dabei bleibt, neue Talente bei den Jugendlichen zu erkennen. Hier ist schon angedeutet, dass die Lehrkräfte erkennen, dass bei den Jugendlichen Ressourcen vorhanden sind, die auch den Schulunterricht bereichern könnten.

## **Das Feedback durch das Team eröffnet den Lehrerinnen und Lehrern eine neue Haltung gegenüber den Jugendlichen**

Zuvor ist bereits beschrieben, dass die Projektwoche das Potential hat, dass die Jugendlichen neue Fähigkeiten, Interessen und Stärken erkennen. Dies bleibt auch den begleitenden Lehrkräften nicht verborgen; sie erhalten einen neuen Blick auf ihre Schülerinnen und Schüler. Dieser neue Blick wird durch das Feedback der Teamerinnen und Teamer untermauert.

*A: „Also ist ja schon ganz schön extrem. Und diese Einschätzung von anderen: ‚Mensch, mit euren Leuten konnte man echt gut arbeiten‘, und das sind schwierige, teilweise schwierige Schüler, das war für uns ein positives Feedback.“*

*B: Was uns unglaublich zum Nachdenken angeregt hat war die Fremdeinschätzung der Schüler. Wir sehen oftmals die Probleme, die Schwierigkeiten, die Auffälligkeiten, da wo pädagogische Maßnahmen zu ergreifen sind und die fanden die Schüler ganz toll, die waren absolut begeistert. Wir haben ja gar keinen Vergleich, wir haben ja immer nur unseren Maßstab, wir braten in unserem eigenem Saft was unsere Vorstellung betrifft, wie sollen unsere Schüler sein, was ist richtig was ist falsch. Aber wenn Leute von außen sagen: ‚Mit euern konnte man richtig arbeiten, das hat richtig Spaß gemacht, die waren gut‘.*

*A: Ja, das haben sie auch mehrfach gesagt und das war auch ehrlich.“*

In dieser Gesprächspassage wird deutlich, dass das Feedback aus Modellprojektsicht eine wichtige Aufgabe übernimmt, allerdings auch, dass das Feedback authentisch sein muss. Wenn dies gelingt, wird sogar ausgelöst, dass die eigene Einstellung und das eigene Verhalten gegenüber den Jugendlichen von den Lehrkräften kritisch hinterfragt wird:

*„Dann denkt man so: ‚Wieso, sind wir zu streng? Sehen wir immer nur das Negative? Sehen wir zu wenig das Positive? Sollten wir da entspannter werden?‘ Das hat nochmal den Effekt für uns Lehrer, dass man da ein bisschen anders hinguckt, da vielleicht auch einmal entspannter bleibt, vielleicht mal öfter Wertschätzung für die Ergebnisse zeigt.“*

Die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer nehmen jedenfalls das Vorhaben mit, ihren Schülerinnen und Schülern ressourcenorientiert zu begegnen:

*„Ja, Schüler brauchen das ganz dringend. Wo sonst sollen sie ihre Motivation und ihre Zuversicht hernehmen.“*

## **Von Expertinnen und Experten vermitteltes Know-how kann von den Lehrkräften gut aufgenommen werden**

Die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer erleben nicht nur Neues über ihre Schülerinnen und Schüler, sondern begreifen die Projektwoche als Fortbildung für sich selbst. Das neue Wissen umfasst dabei ein breites Spektrum:

*„Das Thema Antisemitismus und wie weit das reicht war methodisch super vorbereitet, da haben wir auch eine Menge mitgenommen und was gelernt. Das heißt, so eine Veranstaltung ist nicht nur was für die Schüler sondern auch was für die Lehrer. Wir haben vieles von dem auch weitergeführt und im Unterricht aufgenommen. Insofern war das auch für uns so was wie eine Fortbildungsveranstaltung. Ist es ja sowieso, jede Fahrt mit Schülern ist immer auch eine eigene Lehrerfortbildung aber da hat man nochmal eine andere Sicht von Museumspädagogen bekommen. Und dann waren da auch Filmprofis dabei, Leute die ihren Lebensunterhalt über Reportage und Film bestreiten und das war auch was ich mir erhofft hatte, dass man in Kontakt kommt mit Menschen die Ahnung haben von dem Metier und dass dann auf einem anständigen und vernünftigen Niveau den Schülern vermitteln.“*

Die Lehrerinnen und Lehrer erhalten nicht nur methodische und didaktische Impulse, sondern darüber hinaus auch technisches Know-how zum Thema Film und nicht zuletzt



neues historisches und politisches Wissen zum Antisemitismus. Dabei ist für die beteiligten Lehrkräfte von hoher Bedeutung, dass sie es mit Expertinnen und Experten zu tun haben, die sich jedoch gleichzeitig auch auf die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler einlassen können. Wenn dies gegeben ist, dann versuchen die Lehrerinnen und Lehrer, das neue Wissen auch in den Schulalltag zu transferieren. Dieses Bemühen stößt jedoch auch an die Grenzen der Rahmenbedingungen, die die Lehrerinnen und Lehrer in der Schule vorfinden:

*B: „Ohne die professionelle Hilfe könnten wir das als Lehrer gar nicht stemmen. Das muss man eindeutig hervorheben. Auch wenn wir es machen möchten, jetzt ist natürlich die Euphorie da und man will es weiter machen, sind wir nach wie vor auf professionelle Hilfe angewiesen. Wir können das gut unterstützen und gut weiter vorbereiten, aber gerade dieses technische Know-how...“*

*A: „Uns fehlt auch die technische Ausstattung. Es gibt zwar eine Medienstelle, wo wir was ausleihen können, aber das Material hat nicht den Stand wie da.“*

Insgesamt sind die begrenzten Möglichkeiten an der Schule ein großes Thema für die Befragten.

## **Die Teilnahme an den Inputs für die Jugendlichen vermittelt neues Wissen zum Antisemitismus**

Die Befragten belegen in verschiedenen Passagen des Gesprächs, dass es für sie wichtig war, dass sie auf freiwilliger Basis an den Seminaren für die Schülerinnen und Schüler teilnehmen durften. Die Lehrkräfte sind überrascht, dass sie auch zum Thema Antisemitismus - bei dem sie ja eigentlich als Fachlehrkräfte selbst Expertise mitbringen - noch viel Neues mitnehmen:

*„Trotzdem war es so, gerade der inhaltliche Input über das jüdische Museum, über das Thema Antisemitismus, die Herangehensweise, die Einordnung, Begriffe wie [artikuliert den Begriff Silbe für Silbe] Un-gleich-wertig-keits-ide-olo-gien und so weiter, das kannte ich in der Form nicht. Das ist mir in der Literatur noch nicht so begegnet. Antisemitismus ist ja nur eine Form von einer Ungleichwertigkeitsideologie, es gibt ja auch andere. Die begegnen uns heute ja immer wieder, die haben höchst aktuellen Bezug. Wenn ich die Homophobie in Russland sehe, das ist ja nach ähnlichen Mustern. Und diese Muster zu erkennen und aufzudecken, das ist ja für uns Lehrer wichtig. Dass es da Muster gibt, die immer wieder auftreten und dass man dann geschichtliche Ereignisse mit so einem Aktualitätsbezug einordnet. Das fand ich für mich spannend und das konnte ich da rausnehmen.“*

Eine wichtige Funktion hatten dabei die Einheiten, in denen Begriffe geschärft und präzisiert wurden. Auch die eingesetzten Materialien sind den Lehrkräften teilweise neu und sie werden als weiterführend erlebt:

*„Das was zum Beispiel Besucher im Jüdischem Museum an rassistischem Gedankengut mit sich rumtragen ohne dass ihnen das bewusst ist. Alleine die Aussagen, die*

*Museumswärter in so ein Buch eingetragen haben, was die Menschen so von sich geben. Was sie so für Bemerkungen ablassen. Wo eigentlich Rassismus drin steckt, wo Antisemitismus drin steckt. Das war schon ganz verblüffend eigentlich. Sie haben praktisch auch entdeckt dass sie so was auch selber mit sich rumtragen und dass das auch schon Antisemitismus ist.“*

In diesem Zitat wird zwar von dem Lerneffekt der Schülerinnen und Schüler gesprochen, jedoch entsteht auch der Eindruck, dass die Person auch vom eigenen Erkenntniszuwachs spricht.

### **Kompetent und methodisch ansprechend vermittelte interessante Inhalte erreichen Lehrerinnen und Lehrer gut**

Das umfangreiche Repertoire an Lernmaterialien könnte eine wichtige Anregung geliefert haben, um das „Lernbüffet“ im Rahmen des Workshops mit den Lehrerinnen und Lehrern zu erproben. Insgesamt ca. 25 Personen aus dem Kollegium nahmen teil. In den Worten eines Teilnehmenden gestaltet sich die Methode folgendermaßen:

*„Man bedient sich, arbeitet sich selbständig in ein Thema ein, aber nicht vorgegeben so ,hier fängst du an, da hörst du auf‘, das ist Stationslernen. Büffet ist mehr, dass man verschiedene Angebote, verschiedene Zugangsweisen hat, aber letztlich zu einem gemeinsamen Ergebnis kommt... Mir ist aufgefallen, es gibt durch diese Präsentationsprüfung auch Vorgaben: Die Schüler sollen Leitfragen formulieren, die Schüler sollen strukturiert forschen, die Schüler sollen reflektieren, wie sind sie eigentlich vorgegangen. Und dieses Lernbüffet ermöglicht das. Man steigt irgendwo ein, man geht an andere Stellen, man holt sich Material, man reflektiert, was hab ich eigentlich gelesen und wie hilft mir das zur Beantwortung einer Leitfrage. Und das wurde früher ja in der Didaktik nie vermittelt, das ist nie Teil der universitären Ausbildung gewesen, so ist man da nicht rangegangen. Heutzutage möchte man aber ganz gerne da hinkommen, dass Schüler ein Urteil fällen können, ein Sachurteil, ein Werturteil. Dazu brauchen sie eine Leitfrage, wo sie dann hinkommen, eigentlich ist es wissenschaftliches Arbeiten.“*

Die Methode wurde zum Thema Antisemitismus mit dem Kollegium exemplarisch durchgeführt. Zu den Intentionen sagt eine Lehrkraft:

*„Und das war eigentlich die Idee, unser Kollegium damit zu konfrontieren, inhaltlich mit dem Thema Antisemitismus, weil uns das ein Bedürfnis war, weil wir selber unheimlich viel mitgenommen haben und auch nochmal über vieles so nachgedacht haben, vor allem Stereotype und Vorurteile, die man mit sich rumschleppt, oder die man irgendwie in der Gesellschaft wahrnimmt. So dass das zum Thema wird. Wir wollten da aber nicht alles nochmal nacherzählen was wir so gemacht haben, sondern schon dass die Kollegen auch aktiv sind.“*

In der Aussage wird deutlich, dass tatsächlich eine Sensibilisierung für Antisemitismus und Vorurteile durch die Teilnahm an der Projektwoche mit den Jugendlichen stattgefunden hat. Darüber hinaus besteht das Interesse, die neuen Erkenntnisse im Kollegium zu teilen und gleichzeitig auch neue Methoden in die Schule zu holen.

Sehr geschätzt wird der kooperative Umgang zwischen Modellprojekt und Lehrerkollegium: flexibel und kompetent werden die Erwartungen aufgegriffen. Und auch mit den Erwachsenen kann das Team mit inhaltlichem und methodischem Know-how überzeugen:

*„Das aber auch wiederum gut strukturiert, die Kollegen haben sich als kleineres Team zusammen gefunden, die in einem Jahrgang unterrichten. Und dadurch war es eine sehr produktive Sache. Die wird jetzt auch wieder aufgegriffen. Wir haben da ein paar Vorbereitungstage und dann wollen wir auch wieder hin mit dem Team.“*

Naturgemäß können die beiden Befragten wenig Aussagen treffen darüber, wie die Wirkung bei den Kolleginnen und Kollegen ausgefallen ist. Folgende Gesprächspassage unterstreicht jedoch, wie umfangreich die Anregungen durch den Workshop waren und zeigt gleichzeitig, wo Grenzen liegen können:

*A: „[TeamerX] hat Material vorgegeben und das musste man bearbeiten, und man konnte nicht aus seinem eigenen Wissen mal kurz was abschöpfen. Das waren also schon differenzierte Sachen und neues Wissen-*

*B: -und völlig neue Informationen, das ist mir schon bei dem Filmseminar aufgefallen, das wissen wir Lehrer in der Form gar nicht. Er bringt da so Sachen ein, auch aus der Erfahrungswelt des Jüdischen Museums.*

*A: Das war schon geschickt gemacht. Also klar, wir waren da ein Team von 25 Leuten, das muss ich jetzt ganz ehrlich sagen: Bei den jüngeren Kollegen ist es sehr, sehr gut angekommen und bei den älteren, gerade bei denen die jetzt in zwei, drei Jahren in Pension gehen: ‚Ach ja, was Neues...‘ [genervte Stimme nachmachend]. Die haben es mitgemacht, aber ob sie es für sich dann für die Schule, für ihren Unterricht umsetzen...“*

Wie umfangreich die Anregungen in der Schulpraxis aufgegriffen und genutzt werden, das ist natürlich individuell und vom professionellen Selbstverständnis der Lehrkräfte abhängig. Die beiden befragten Personen heben jedoch hervor, dass auch die Rahmenbedingungen (finanzielle, räumliche, materielle Ausstattung der Schule) sehr hinderlich sind.

### **Zur Anregung - überregionale Lehrerfortbildung:**

Nach Verbesserungsvorschlägen gefragt, wird noch einmal deutlich, wie begeistert die Lehrkräfte von dem Angebot sind. Eine Idee formulieren sie jedoch, die vor allem aufgreift, dass das Modellprojekt bundesweit agiert:

*„Man könnte natürlich auch, wenn man dieses Projekt, in mehreren Bundesländern laufen ließe, dann auch mal so ein gemeinsames Austauschcamp, wo man nochmal alles aufarbeitet, vielleicht auch mit einer Delegation aus Israel, das wäre natürlich nochmal viel, viel weiter gedacht. Wenn wir das jetzt hier nicht haben, dass das nochmal aufgegriffen wird.“*

Hierin wird zumindest deutlich, dass bei den Befragten ein Interesse besteht, sich auch langfristig und intensiv mit dem Thema Antisemitismus und dessen Umsetzung im Schulalltag zu beschäftigen

### **Zur Diskussion:**

Die folgenden Aussagen fielen in mehreren Sequenzen des Gesprächs; deswegen gehen wir davon aus, dass sie - zumindest aus Sicht eines/einer Befragten - für die Thematik durchaus relevant ist.

*„Jugendliche sind, wenn die in so einem Setting sind, mit fünf, sechs Leuten in einer Gruppe und einem Teamer und dem entsprechenden Material, ich sag mal wenn das jemand mit bösen Absichten wäre, der könnte das auch in eine ganz andere Richtung lenken. Das erfordert natürlich von außen auch eine Evaluation, eine Kontrolle, dass da im Prinzip genau das passiert, was passieren soll. Denn das ist mir aufgefallen, wenn man die in irgendeine Richtung bringen möchte, dann kriegt man die dahin, die lassen das dann auch geschehen und entwickeln die Gedanken die provoziert werden sollen. Das fand ich schon sehr, ich sag mal vorsichtig, bedenklich, wie solche Methoden eben funktionieren. Die funktionieren, das ist relativ weitreichend.“*

Hier wird nicht vom Projekt oder konkret vom Workshop geredet; durchaus reflektiert, dass alle Beteiligten, incl. Der Lehrerinnen und Lehrer, eine hohe Verantwortung haben. Am Ende jedoch wird der Bogen zum Projekt geschlagen:

*A: „So wie ich das auswähle, kann ich eine Geschichte zusammensetzen, die am Ende ein Bild gibt, was meine Wertevorstellungen und Moralvorstellungen dann auch beeinflusst. Da haben wir schon eine ziemliche Macht und wenn man sich der nicht bewusst ist kann das auch in die falsche Richtung gehen.“*

*A: „und darin sehe ich ein bisschen die Gefahr, dass man das dann zu einseitig macht und dass es immer nur die eine Perspektive gibt. Das könnte die Gefahr sein, das müsste man nochmal professionell mit den Teamern auch besprechen, wie man das hinbekommt, dass immer auch beide Seiten im Blick bleiben.“*

*B: „Ja, die [Rechtsextreme, Univation] machen das eigentlich mit ähnlichen Methoden, wenn man es genau nimmt. Verblüffen, Konfrontieren mit Widersprüchen, Konfrontieren mit belanglosen Dingen die doch gar nicht so belanglos sind, Erklärungsmuster die dahinter stehen, die dann aber aus einer ganz anderen Ecke kommen. Das ist kein Vorwurf, das muss man so machen, das geht auch nicht anders, ich meine nur dass es wichtig ist, bei solchen Projekten immer ein Auge darauf zu haben, dass die richtige Intention dahinter steht. Wertneutralität gibt es da nicht.“*

Es macht den Eindruck, dass einige der durch das Team und das verwendete Material vermittelten Positionen zumindest auf den Widerstand der Lehrkräfte gestoßen sein könnten, dass die Inhalte vielleicht tendenziös waren. Evtl. ist zu überprüfen, inwieweit die verschiedenen Narrative repräsentiert sind.